

## MISCELLANEA.

### **Ungarn als Vermittler der westlichen geistigen Strömungen nach Süden und Südosten.**

#### I.

#### *Die Entstehung der neueren serbischen Literatur in Ungarn.*

Das tragische Schicksal für Serbien war — wie auch für Ungarn nach 1526 — die verheerende türkische Eroberungsmacht. Nach der großen serbischen Niederlage am Amselfeld (1389) ist die restliche Kraft des serbischen Staates allmählich völlig zu Grunde gegangen und 1459 wurde das Land zur türkischen Provinz. Der Kampf ums Dasein dauerte Jahrhunderte lang, wir finden die Serben schon im 15. Jh., während der Balkanfeldzüge gegen den Türken, immer wieder im ungarischen Heer, später in den Grenzregimentern oder als friedliche Flüchtlinge in Ungarn. An ein ständiges Niederlassen in Ungarn dachten sie anfangs nicht, sie suchten nur Obhut und Schutz gegen die Roheit der türkischen Soldaten, und so manche gingen bei günstiger Gelegenheit wieder zurück. Viele freilich, die sich nach 1526, vor und nach den Türken bis Ofen herauf zogen, blieben ständig hier. Diese langsame Einwanderung änderte sich, als am 9. Okt. 1690 Belgrad wieder von den Türken besetzt wurde und die Serben vor der Schreckensherrschaft scharenweise nach Ungarn flohen. Dann kamen etwa 36.000 Familien unter der Führung des Patriarchen Arsen Čarnojević zu Fuß und auf Schiffen in 40 Tagen bis Ofen. Sie bekamen von Leopold I. freie Ansiedlung und Ausübung ihrer Religion zugesichert. Da der Türke die Ungarn in der Burg zu Ofen nicht duldet, wurde die Zahl der Serben daselbst immer größer, nahm sogar nach der Rückeroberung Ofens noch zu, aber später wurden sie allmählich weniger.

Sie errichteten gleich nach der Einnahme von Ofen ihre eigenen Volksschulen und wurden im Laufe der Zeit zu tüchtigen Ge-

werbetreibenden und Kaufleuten, die den Donauhandel zum Großteil in ihrer Hand vereinigten.<sup>1</sup> Die Kinder der Dalmatiner Slawen gingen in die katholische Schule im Taban, in Ofen, wo sie serbisch und deutsch unterrichtet wurden. Erst im Jahre 1815 gelang es den Serben — nach wiederholten Versuchen — das türkische Joch los zu werden, doch der Weg zur nationalen Freiheit und Selbständigkeit war noch lange nicht erreicht. 1829 wurde zwar das serbische Fürstentum vom Sultan anerkannt, aber unter türkischer Hoheit; erst seit dem Berliner Kongreß (1878) wurde es zum souverainen Fürstentum, welches 1882 zum Königreich wurde. Die schwere Not und Bedrängnisse des 18. Jhs., die kaum noch einige Schulen in Serbien bestehen ließen, brachten es mit sich, daß die in Ungarn unter günstigeren Verhältnissen lebenden Serben, welche unsere Schulen, besonders die blühenden Mittel- und Hochschulen der Protestanten (der Evangelischen und der Reformierten) besuchten, die geistigen Strömungen der westlichen Mächte kennen lernten und das Wiederaufblühen ihrer Literatur und Wissenschaft hervorriefen. „Ein Teil unseres Volkes wurde am Ende des 17. Jhs. vom Türken befreit, trat mit fortgeschrittenen Völkern in Berührung und kam unter günstigere Verhältnisse der Kultur und Zivilisation; dies geschah in Südungarn, auf dem Gebiet der einstigen Vojvodina, nach der dort vollzogenen Ansiedlung 1690. Dieser ausgewanderte Teil unseres Volkes fing sofort an seine Kultur und Zivilisation zu pflegen und schuf sich im Laufe des 18. Jhs. schon eine Literatur“, sagt P. Popović.<sup>2</sup> Es schuf freilich eine neue, eine moderne Literatur, welche sich nicht an die althergebrachte altslawisch-russische Richtung hielt, sondern an die Ideen der westlichen Literaturen; und unmittelbar daraus entwickelte sich die neuere serbische Literatur.

*Diesen Weg durch die ungarländischen, zumeist protestantischen Schulen, das Leben und Wirken der hier geborenen oder hier studierten serbischen Dichter und Gelehrten, und ihre Bedeutung im serbischen literarischen und kulturellen Leben zu beleuchten, ist der Zweck unserer Studie.*

Den Grundstein zum Wachstum und Gedeihen der Literatur bilden die Schulen. Das haben die Serben auch bald erkannt und sie waren jederzeit für das Schulwesen zu großen Opfern bereit.

<sup>1</sup> Vgl. Gárdonyi Albert: Századok, Jg. 1916. (ung.).

<sup>2</sup> P. Popović, Serben und Kroaten. In dem Werk G. Heinrichs, Allgemeine Literaturgeschichte. Bp. 1911. Bd. IV. S. 686. (ung.).

In Serbien waren während der Türkenherrschaft alle Opfer vergebens, darum waren sie bei uns bestrebt ihre nationalen Schulen aufrecht zu erhalten. Außer den Elementarschulen trachteten sie bald auch Mittelschulen zu errichten. In Karlovitz, das auch heute noch eine zentrale Kulturstätte der Serben bedeutet, wurde schon 1733 ein Gymnasium errichtet,<sup>3</sup> scheinbar nach dem Muster der protestantischen Mittelschulen, da außer den 5 Lehrern, die der Erzbischof von Kiew schickte, auch zwei protestantische Lehrer angestellt waren.<sup>4</sup> Aber das Schicksal dieser Schule war eben auch, daß sie 1791 durch den Erzbischof Stephan *Stratimirović* neu errichtet werden mußte. Er war für die Bildung seines Volkes aufrichtig besorgt und besetzte die Professorenstellen des Gymnasiums nach Verdienst, ohne Rücksicht auf deren Religion; nur so war es möglich, daß die ersten drei Direktoren keine Griechisch-Nichtunierte waren. Der erste war der evangelische *Groß* (1791—1799), ihm folgte der röm. kath. Expiarist *Volny* (1799—1816), und von 1816 angefangen der Zipser evangelische *Karl Georg Romy*.<sup>5</sup>

1794 wurde ebenfalls durch den Erzbischof *St. Stratimirović* die Klerikalschule in Karlovitz errichtet. Der Fond, den der Metropolit *Paul Nenadović* 1794 zur Unterstützung der Mittelschulen und kulturellen Anstalten gründete („Klerikale Stiftung“), belief sich i. J. 1911 bereits auf 4,747.915 Kronen.<sup>6</sup> Eine Summe, womit sich auch eine größere Volksgemeinschaft hätte rühmen können.

Der „Alumneum-Fond“, den ebenfalls *Stratimirović* 1797 zur Unterstützung von Mittelschülern errichtete, erreichte 1911 beinahe 200.000 Kronen.<sup>7</sup>

Auf die Anregung des hervorragenden serbischen Pädagogen *Uros Nestorović* leitete *Stratimirović* 1811 zur Erhaltung der Volksschulen, eine allgemeine Sammlung ein, woraus der Schulfond entstand, welcher 1911 schon über 170.000 Kronen besaß. Die Verwaltungs-Deputation des durch Spenden errichteten „Schulfondes“ hielt ihre Sitzungen wöchentlich in Ofen ab. Es war vor-

<sup>3</sup> P. J. Schaffarik, Geschichte der slawischen Sprache und Literatur, nach allen Mundarten. Ofen 1826. S. 213.

<sup>4</sup> Dr. V. Juga, Die Serben in den Ländern der heil. ung. Krone. Bp. 1913. S. 230. Als Band 4 der Nationalitäten-Bücherei des O. Szabó. (ung.).

<sup>5</sup> J. v. Csaplovics, Slavonien und zum Teil Croatien. Pesth 1819. II. Bd. S. 249.

<sup>6</sup> Juga, a. a. O. S. 223.

<sup>7</sup> Ebda. S. 224.

gesehen, daß so lange der Fond nicht ausreiche, um von den Zinsen alle Ausgaben der Elementarschulen zu bestreiten, die Kosten aus dem kgl. ärarischen Schatzamt bezahlt werden sollten.<sup>8</sup>

Uros *Nestorović* war ein hochgebildeter Mann, der seine Universitätsstudien in Breslau und Wien absolvierte und frühzeitig richtig erkannte, daß die Hauptbedingung jeder guten Schule die gebildeten Lehrer seien und errichtete 1813 als Oberinspektor der serbischen, griechischen und rumänischen Schulen in Ungarn, 3 Lehrerbildungsanstalten („*Scholae preparandorum*“). Die serbische in Sct. Andreae (Szentendre) mit 4 Lehrern, je 800 Gulden jährlichem Gehalt; die griechische in Pest und die rumänische in Arad. Es war auch für Pest eine serbische Anstalt vorausgesehen, aber die Errichtung blieb aus.<sup>9</sup> Die neue Präparandie wollte aber nicht aufblühen, es fehlte ihr eben die serbische Umgebung. Darum wurde die Schule 1817 nach Zombor verlegt, wo sie bis heute besteht.<sup>10</sup> Später reihte sich ihr auch eine Lehrerinnenbildungsanstalt an, die 1911 von 93 Mädchen besucht wurde und dem serbischen Volksschulwesen gute Dienste leistete.

1818 wurde das Neusatzer Gymnasium errichtet, wozu den Grundstein schon 1810 Sava *Vuković* mit seiner Spende von 20.000 frt. legte. Es war immer gut besucht und besteht heute noch.

Die einzige serbische Hochschule in Ungarn war die theologische Fakultät in Karlovitz. Zur Unterstützung von Mittel- und Hochschülern, weiters für gemeinnützige Zwecke stand 1911 ein Fond von 4,500.000 Kronen zur Verfügung.<sup>11</sup>

Diese Mittelschulgründungen kamen aber erst — wie wir sahen — um die Jahrhundertwende zu Stande und hatten anfangs sicher mit viel Schwierigkeiten zu kämpfen, wie auch das Volksschulwesen im Anfang; darum sagt der Statistiker M. *Schwartner* mit Recht, daß die Serben „die erste Bildung nicht in eigenen öffentlichen Normalschulen, dergleichen sie bis auf die Zeit der Geburt der Österreichischen (d. h. ungarischen, der *Verf.*) Normalschulen beynahe gar keine hatten, sondern in den Schulen der anderen christlichen Religions-Partheien, vorzüglich der Evangelischen, gegen welche sie auch bis auf den heutigen Tag das größte Zutrauen beybehalten haben.“<sup>12</sup> Auch *Juga* betont diesen Umstand,

<sup>8</sup> Csaplovics, a. a. O. II. B. S. 263.

<sup>9</sup> Ebda. S. 261.

<sup>10</sup> Schaffarik, a. a. O. S. 214. u. Juga, a. a. O. S. 233.

<sup>11</sup> Juga a. a. O. S. 224.

<sup>12</sup> M. Schwartner, Statistik des Königreichs Ungarn. Pest, 1798. S. 557.

giebt auch zugleich den Grund an, indem er sagt: „Die Serben besuchten sehr gerne die protestantischen Gymnasien und sie fanden in den Protestanten von Beginn an einen treuen Verbündeten gegen die gewaltigen Bekehrungen der katholischen Pfarrer.“<sup>13</sup> Die Serben betrachteten ihre Religion als Nationalreligion und in deren Bedrohung sahen sie zugleich die Bedrohung ihres Volkstums, daher die Abwehr. Der katholische Klerus wollte am Ende des 18. Jhs. die Pester Universität nach Esztergom-Gran, unter die Aufsicht des Fürstprimas verlegen, um die Alleinherrschaft der katholischen Kirche zu sichern. Dieser Plan rief einen Entwurf zur Union der protestantischen und griechischnichtunierten Kirche im Rahmen einer Hochschule hervor. Den Plan arbeitete Joseph Vay aus, für den reformierten Konvent, der am 22. Juni 1796 eröffnet wurde. Der Grundgedanke war, daß jedes Ehepaar der drei Konfessionen jährlich 5 Groschen bezahle, was zweieinhalb Millionen ergeben hätte, und diesen Betrag hätten sie 10 Jahre hindurch leisten sollen. Dies wäre die materielle Grundlage der nicht-katholischen Universität gewesen. Der Plan konnte aber nicht verwirklicht werden, weil die Lutheraner auf dem Konvent nicht erschienen und der serbische Metropolit am Vorabend der Tagung von Pest abgereist ist. Schriftlich hat er sich damit entschuldigt, daß er ohne die Nationalversammlung in solcher wichtigen Angelegenheit nicht entscheiden könne, und Nationalversammlung werden sie derzeit voraussichtlich keine einberufen. So blieb es beim Alten.<sup>14</sup> Höchstens, daß der kühne Plan dazu beigetragen hätte, daß man die Pester Universität nicht nach Esztergom—Gran verlegte.

Wenn die serbischen Jünglinge weit ziehen mußten, um ihre Studien fortzusetzen, so wählten sie sich die Schulen von bestem Ruf, und das waren damals die protestantischen Schulen. Sie waren von Beginn angefangen auf der Höhe derer der westlichen Kulturmächte, denn ihre Lehrer und Pfarrer haben fast alle in westlichen protestantischen Ländern studiert, oder wenigstens eine

<sup>13</sup> J u g a a. a. O. S. 234.

<sup>14</sup> Den Plan haben die Quellen einheitlich dem Protokoll des reformierten Kirchendistriktes neben der Donau vom Jahre 1796 entnommen, wo Johann Tormássy ihn auf S. 56 ff. aufgezeichnet hatte. Vgl. noch hiezu: Szöts, Vergangenheit und Gegenwart der Budapester ref. Theologie. 1896. S. 3. Zsilinszky, Geschichte der ungarländischen prot. Kirche 1907. S. 588. Wargá—Zoványi, Geschichte der christlichen Kirche. 1908. III. Bd. S. 391, und Pátay, Ungarische protestantische Union. 1918. S. 63. Alle in ungarischer Sprache.

Zeit lang dort verbracht um ihre Kenntnisse zu erweitern und um die neuesten Errungenschaften der Theologie, Pädagogik und Wissenschaft kennen zu lernen. Es sind Gelehrte als Volksschullehrer in ihre Heimat zurückgekehrt, denen man in der Fremde einen Lehrstuhl an der Universität angeboten hatte, was sich freilich bei uns in den Schulen und in der Seelsorge günstig auswirkte. Es waren durchwegs blühende und altbewehrte Schulen, welche von der serbischen Jugend aufgesucht wurden, wie die evangelischen zu Kesmark, Lócse-Leutschau, Pozsony-Preßburg, Sopron-Ödenburg, Selmebánya-Schemnitz, Győr-Raab, Losonc u. a., die reformierten in Debrecen, Sárospatak, Hódmezővásárhely u. a. Über ihre Wirkung will ich kurz die Worte M. Kostić's anführen „Die Einflüsse des Luthertums und seiner Mittelschulen auf die Kultur und Literatur Ungarns, sowie auch der ungarländischen Serben waren in der Tat groß.“<sup>15</sup>

Es war mir leider nicht möglich alle Archive der einschlägigen Schulen und Kirchengemeinden durchzusehen, und die in Druck erschienenen Schul- und Kirchengeschichten erstrecken sich nicht immer auf diese Frage, weshalb mein datenmäßiges Material nicht so reich ist, wie es sein könnte, aber mein Versuch wird vielleicht anderen den Weg zeigen, so daß diese Frage früher oder später endgültig gelöst werden kann.

In dem evang. Lyceum zu Kesmark war es Tradition seit jeher, daß die verschiedenen Nationalitäten gleich gern aufgenommen wurden. Serben haben im 18. u. 19. Jh. viele dort studiert, wie sich die alten Aufzeichnungen im Allgemeinen ausdrücken. Einige Daten werde ich hier anführen, die übrigen bei den betreffenden Schriftstellern. Es wurden daselbst eingetragen i. J. 1813—14:4, 1814—15:6, 1820—21:6, 1824—25:10, 1825—26:25, 1835—36:7 Serben. Schriften in dem Lycealarchiv wollen die große Zahl der serbischen Studenten am Lyceum darauf zurückführen, daß P. J. Schaffarik, der an der Anstalt studiert und unterrichtet hatte, von 1819 bis 1833 am griechisch-nichtunierten Gymnasium in Neusatz zuerst als Professor und dann als Rektor wirkte, und den serbischen Studenten das Studium in Kesmark anempfohlen hätte.<sup>16</sup> Schaffarik wird jedenfalls auch dazu beigetragen haben, aber daß dies im Zuge der Zeit lag, beweisen

<sup>15</sup> M. Kostić, Serbische Studenten an den Universitäten Halle, Leipzig u. Göttingen im 18. Jh.: Südostdeutsche Forschungen, III. Jg. (1938). S. 353.

<sup>16</sup> Johann Lipták, Geschichte des evang. Lyceums A. B. in Kesmark. 1933. S. 111.

eben die zahlreichen serbischen Studenten auch in Preßburg und anderswo.

In Preßburg waren immer viel serbische Studenten, mehr als in Kesmark. Im Jahre 1764 waren allein in den unteren Klassen 24 serbische Schüler.<sup>17</sup> In den 30—40-er Jahren des 19. Jhs. bildeten die Serben „noch immer einen bedeutenden Teil unserer Zöglinge“, sagt S. *Markusovszky* in seiner Lycealgeschichte.<sup>18</sup> Eigene Sprachgesellschaft (Fortbildungsverein) hatten die Serben zwar keine, wie die Slowaken,<sup>19</sup> aber eine serbische Bücherei war vorhanden, die z. T. von ihren Vorfahren gegründet und vergrößert wurde. Diese Bücherei war immer in einem Lehrsaal untergebracht und 1844 wollten die serbischen Schüler sie nach Pest zur Matica Srpska überführen. Der Konvent hat sie mit ihrer Bitte abgewiesen, da sie nicht die einzigen Besitzer der Bücherei waren und die Aufgabe derselben eben darin bestand, daß die serbischen Schüler des Preßburger Lyceums sie benutzen könnten. Trotz des Bescheides trugen die serbischen Schüler die Bücherei bald darauf aus dem Schulgebäude weg, und brachten sie in der Wohnung eines Schülers unter, von wo sie der Konvent wieder in das Lycealgebäude zurückbefördern ließ.

Später hatten auch die Serben einen eigenen Fortbildungsverein, dessen Statuten aus den 50-er Jahren die Zielsetzung darin niederlegten, daß dort „den serbischen Schülern des Preßburger Lyceums die gründliche Kenntniß der serbischen Sprache beigebracht werde, und sie zur Liebe der serbischen Literatur angeeifert werden sollten.“<sup>20</sup> Den Vorsitzenden ernannte der Konvent, die übrigen Funktionäre wurden von den Schülern gewählt. Der Verein stellte in der zweiten Hälfte des 19. Jhs., als die serbischen Schüler immer spärlicher wurden — da sie ja selbst schon blühende Mittelschulen besaßen — seine Tätigkeit ein, aber die Bücherei bestand auch später noch und hatte i. J. 1896 592 Bände.

Aus dem Raaber evang. Untergymnasium, das als „würdige Schwester“ des Ödenburger Lyceums wirkte, haben wir leider keine statistischen Daten, aber einige serbische Schüler kennen wir dem Namen nach, worauf wir später zurückkehren. Die Ge-

<sup>17</sup> vgl. M. Kostić, a. a. O. S. 353 und R. Kovijanić, Jovan Muskotirović u Bratislavi: Književni Sever, Subotica-Szabadka, 1935. XI. 288.

<sup>18</sup> Samuel Markusovszky, Geschichte des Pressburger evang. Lyceums. A. B. 1896. S. 464. (ung.).

<sup>19</sup> Die Slowaken gaben 1837—38. einen gedruckten Jahresbericht heraus. (60 S.). Vgl. Markusovszky, S. 602.

<sup>20</sup> vgl. Markusovszky, a. a. O. S. 602.

schichte des Benediktiner Gymnasiums gibt uns näheren Aufschluß, der sicher auch für die Evangelischen zutreffend war. „Die Serben und Kroaten waren anfangs in großer Zahl vertreten und zwar nicht nur aus den ungarländischen, sondern auch aus den kroatischen Komitaten. Ihre Zahl fing um 1690 an abzunehmen . . . 1759 waren sie noch 25, obzwar sie anfangs 50—70—90, ja sogar über 100 waren.“<sup>21</sup> Die in der Stadt selbst sich angesiedelten Serben haben die Zahl der Schüler kaum vermehrt; der Zuzug kam eben vom weiten Süden her.

Die ältere Geschichte des Ödenburger evang. Lyceums führt diesbezüglich keine Daten an, aber im Anhang des Jahresberichtes vom Jahre 1894—95 ist eine kurze Statistik bis 1853 zurückgreifend. Freilich da waren in den 41 Jahren insgesamt nur 30 Serben im Lyceum, neben 323 Kroaten und Wenden. Im 17. und 18. Jh. haben diese Zahlen natürlich ganz anders ausgesehen.

Schemnitz und Leutschau wurden auch fleißig von Serben besucht, sagt *Csaplovics*,<sup>22</sup> aber statistische Daten sind auch in den umfangreichen Schul- und Kirchengeschichten keine vorhanden.

Das Budapester evang. Gymnasium ist erst 1823 errichtet worden, hatte aber im zweiten Jahre seines Bestandes schon 12 serbische Schüler (10%), im fünften Jahre 20, 1846—47 die Höchstzahl: 26. Von 1853 angefangen sank ihre Zahl ständig unter 10.<sup>23</sup>

Weiters besuchten die Serben die berühmten, derzeit 400 Jahre alten reformierten Kollegien zu Debrecen und Sárospatak. Beide waren an literarischen Mitteln reicher, als die luther. Gymnasien, ja sogar besser ausgerüstet als die 5 Landesakademien, die Pester Universität freilich ausgenommen. An der Debrecener Hochschule waren seit dem 10. Aug. 1813 — als die Statthalterei die Aufnahme der Serben regelte — immer einige serbische Studenten, aber von 1830 angefangen wurden sie immer häufiger. Es waren dort — um nur die bekanntesten Orte zu nennen — Serben aus Großbecskerek, Großkikinda, Arad, Versec, Temesvár, Pancsova, Oravica, Csákvár, Karlovitz usw.<sup>24</sup> Sie haben sich eigenhändig in die Matrikel eingetragen, anfangs als „hungarus“,

<sup>21</sup> Geschichte des Raaber Benediktiner Gymnasiums, im Jahresbericht der Anstalt v. J. 1895—96. S. 93.

<sup>22</sup> *Caplovics*, a. a. O. II. 259.

<sup>23</sup> E. Hittrich, *Historia gymnasii Budapestiniensis A. C. amplexentium centum annorum*. 1923. S. 267 ff. (ung.).

<sup>24</sup> Die Namen der serbischen Studenten habe ich von H. Oberdirektor J. S. Szabó bekommen, wofür ich ihm auch hier aufrichtigen Dank sage.

später, als die Matrikel ungarisch geführt wurden, als „Magyaren“. Ich bin aber überzeugt, daß diese letztere Eintragung auch nur die Staatsangehörigkeit und nicht die Nationalität bedeutete; es war lediglich die ungarische Übersetzung des hungarus, und heißt nicht, daß sie sich als Magyaren bekannten, wie einige annehmen.<sup>25</sup> Gleich i. J. 1813 besuchte auch der große serbische Mäzen Sava Tököly die Stadt Debrecen und da ihn der Gesangsverein der ref. Hochschule freudlich begrüßte, schenkte er dem ref. Kollegium 1000 Gulden.<sup>26</sup> Der Besuch und die seltene Gabe hängen sicher damit zusammen, daß das Kollegium von den serbischen Schülern stark besucht wurde. Am 26. Jänner 1861, zur 100jährigen Wiederkehr von Tökölys Geburtstag, hat der Gesangsverein des Debrecener ref. Kollegiums eine großartige Gedenkfeier veranstaltet, wo eine Festrede und eine Ode zum Andenken Tökölys vorgetragen wurden. Sie haben auch die Jugend des Budapester Tökölianums dazu eingeladen, aber die sind — zum großen Bedauern der Debrecener — nicht erschienen.

An der ref. Hochschule zu Sárospatak haben im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jhs., besonders während der Zeit des berühmten Rechtsgelehrten A. Kövi, viel Serben studiert. Daß sie auch später noch stark vertreten waren, beweist ein Beschluß des Kirchendistriktes vom J. 1887, wonach die Zinsen der *Athanasius Balla-Stiftung* jährlich zwei griechisch-nichtunierte Jünglinge bekommen; der eine erhält 40 Frt. in Bargeld, der zweite einen freien Platz im Alumneum, der 60 Frt. wert ist. Die geistige Anregung, welche sie hier gewannen, wollen wir in einem kurzen Zitat kennzeichnen. „Die Verkehrsmittel waren am Ende des 18. Jhs. ziemlich schlecht. Daher kam es, daß die Ideen nicht die rasche, zentrale Ausstrahlung besaßen, wie in unseren Tagen. Die Produkte der ungarischen Literatur kamen nicht so schnell nach Sárospatak, als die Werke der deutschen und holländischen Gelehrten, welche die im Ausland studierenden Schüler mitbrachten oder nach Hause schickten; sie waren die Verbindungsglieder der europäischen Gelehrten-Welt, die ununterbrochen wandelnden Postboten des geistigen Verkehrs, denen die ungarische Wissenschaft und Kultur gar viel zu verdanken hat.“<sup>27</sup>

<sup>25</sup> Vgl. F. Zsigmond, Geschichte des Debrecener ref. Kollegiums. 1937. S. 139. (ung.).

<sup>26</sup> F. Balogh, Geschichte des Debrecener ref. Kollegiums. 1904—15. S. 649. (ung.).

<sup>27</sup> Finkey-Szinyei, Kurze Geschichte der ref. Hochschule zu Sárospatak. 1895. S. 19. (ung.). — Nähere Daten kann ich keine anführen, da

Die Aufzeichnungen der Debrecener Hochschule besagen, daß viele ihrer serbischen Schüler aus dem ref. Kollegium zu Hódmezővásárhely gekommen wären, wo sie auch am Ende des 19. Jhs. noch stark vertreten waren. Die Schulgeschichte erwähnt nur kurz: „Es ist erfreulich, vom Standpunkte der Nationalitäten, daß in diesem Jahre auch 34 serbische Schüler unsere Schule besuchten. (Gesamtzahl war 1796—97:275, der Verf.) Die Mehrheit dieser Schüler ist in ihrem sittlichen Betragen und Fleiß lobenswert, einige sogar ganz ausgezeichnet, worunter es manche zu hervorragenden Stellungen bringen.“<sup>28</sup>

E. Suhay berichtet in einem kurzen Artikel über die zentrale Wirkung der Nonnenschule zu Temesvár. „Die war so berühmt, daß die vornehmen Familien aus Alt-Serbien ihre Töchter Jahre hindurch hierher schickten. Außer ihrer Muttersprache lernten sie ungarisch, deutsch und französisch. Bis zum Anfang des 19. Jhs. betrachten die vornehmen Serben die Klosterschule zu Temesvár so, wie wir heute die Mädchenerziehungsanstalten zu Lausanne, Montreux usw.“<sup>29</sup>

So viel im Allgemeinen über die geistige Wirkung der protestantischen Schulen, im Nachfolgenden werden wir die einzelnen serbischen Dichter und Gelehrten anführen, welche in Ungarn geboren sind und hier studiert haben, wobei wir mehrere Anstalten im Einzelnen beleuchten werden.

Die Periode der neueren serbischen Literatur trennt sich scharf von der älteren: Schriftsteller und Druckereien in Serbien hören ganz auf und die serbische Literatur beschränkt sich auf Ungarn; die Landesmundart trennt sich von der alten Kirchensprache und wird zur Literatursprache erhoben. Erst im 18. Jh., als der Abstand zwischen dem altslawischen und serbischen zu groß war, und einige Schriftsteller in der gangbaren Volkssprache zu schreiben anfangen, wurde die Frage der Schriftsprache aufgeworfen. Der Kampf um das Recht der Schriftsprache zieht sich dann ein Jahrhundert hindurch.

Die erste cyrillische Druckerei außerhalb Serbiens Grenzen

---

es mir so ergangen ist, wie Csaplovics in seinem angeführten Buche klagt: Die Näheres wissen, die haben mir auf mein Ersuchen nicht geantwortet.

<sup>28</sup> M. Futó, Geschichte des ref. Gymnasiums zu Hódmezővásárhely. 1897. S. 152.

<sup>29</sup> E. Suhay, Das tausendjährige Ungarn. 1938. (Im Weihnachtsalbum des Tagblattes Pesti Hírlap. S. 30. ung.).

war die des Griechen Demeter *Theodosijew*, der in Venedig mit Erlaubnis der Republik i. J. 1758 eine Druckerei eröffnete.<sup>30</sup> Die cyrillischen Typen bekam er aus Rußland, die glagolitischen aus Rom. Das erste hier gedruckte Werk erschien 1761. Somit erhielten die aus Bosnien, Herzegovina und Dalmatien eingewanderten Griechisch-Nichtunierte eher eine Druckerei, als die in der Monarchie. Erst nach dem illyrischen Kongreß in Karlovitz (1769) wurde die erste serbische Druckerei als Hofdruckerei in Wien (1771) errichtet, die bald darauf an Joseph *Kurzbeck* und 1793 an Stephan *Novaković* überging, samt dem Privilegium für Cyrill-Drucke. *Novaković* bot i. J. 1795 die Druckerei mit dem Privilegium der Ofner Universitätsdruckerei an, wollte aber 53.000 Gulden dafür, 1796 überließ er sie endlich um 35.000, samt Privilegium und Monopol für alle altslawische und serbische Kirchen-, Schul-, Volks- und wissenschaftliche Werke.<sup>31</sup>

*Novaković* mußte für das Privilegium jährlich eine gewisse Summe an den serbischen National-Fond abgeben, welche Verpflichtung die Universitätsdruckerei am 18. Okt. 1796 mit 600 Gulden ablöste. 1798 gab die Universitätsdruckerei den ersten Katalog der serbischen und rumänischen Bücher heraus, die in ihren Besitz übergingen, zugleich führte sie auch ihre Sortimentsbuchhandlungen an. Die Druckerei mußte fortan auch serbische, rumänische und ruthenische Korrektoren anstellen, die auch zugleich Zensoren waren und aus dem Druckerei-Fond ihre Bezahlung bekamen.

Vor der Errichtung der *Kurzbeck-Novaković*-schen Druckerei haben die Serben ihre religiösen Bücher aus Moskau und Kiew bezogen, nachher hat eben diese, bzw. ihr Rechtsnachfolger, die Ofner Universitätsdruckerei, den Großteil der kirchlichen und weltlichen Bücher herausgegeben. *Diese Bücher haben wesentlich zur Bildung der serbischen Schriftsprache und Rechtschreibung beigetragen.*<sup>32</sup> Zu Beginn des 19. Jhs. erschienen in Ofen immer mehr geschichtliche, wissenschaftliche, pädagogische und belletristische Werke in serbischer Sprache. Hier erschienen auch die meisten Werke der zwei größten serbischen Schriftsteller des 18. Jhs., *Obradović* und *Raić*.

Den abwechslungsreichen Lebenswandel von Dositheus *Obra-*

<sup>30</sup> *Schaffarik*, a. a. O. S. 211.

<sup>31</sup> *Iványi—Gárdonyi—Czakó*, Geschichte der kgl. ungarischen Universitätsdruckerei (1577—1927). 1927. S. 112. (ung.).

<sup>32</sup> *Iványi—Gárdonyi—Czakó*, a. a. O. S. 133.

*dović* (Csákvár 1739—Belgrad 1811) wissen wir bis zu seinem 40. Lebensjahr aus seiner Selbstbiographie (*Život i priključenija D. Obradovića*. Leipzig, Breitkopf. I. 1783. 11. 1788),<sup>33</sup> die zugleich sein bedeutendstes Werk ist, da er damit den ersten Versuch zur neuen serbischen Literatursprache machte, indem er an Stelle des alten Kirchenslawisch die serbische Volkssprache setzte. Diesen großen Wandel vollendete nachher *Vuk Karadžić*. Nachdem *Obradović* den Balkan bereiste, zog er nach Rußland, Deutschland, Frankreich und England, lernte diese Sprachen und kehrte erst nach 25 Jahren zu seinen Landsleuten zurück. Er studierte auch in Wien, Preßburg und Halle, welche letztere Universität von großem Einfluß auf seine geistige Entwicklung war. Seine Werke gehören alle zur zeitgenössischen englisch-deutschen moralphilosophischen Richtung. Nur in seiner Selbstbiographie spürt man stark den Geist der Aufklärung.

Nach der Befreiung Serbiens übersiedelte er nach Belgrad, begründete dort die Hochschule (*Velika škola*, 1808), aus der sich die heutige Universität entwickelte und wurde nachher der erste serbische Unterrichtsminister. Er wollte durch seine reichen Erfahrungen und sein großes Wissen seine Landsleute „wo möglich, durch Kultur so glücklich machen, als er selbst war.“<sup>34</sup>

Mit derselben Liebe und Hoffnung schrieb der erste große Geschichtsgelehrte *Johann Raić* (Karlovitx 1726—Kovil 1801) von seinem Volke. Er will es den übrigen Völkern bekannt machen und näher bringen. Er studierte in Komárom, bei den Jesuiten, 3 Jahre im Ödenburger evang. Lyceum, in Kiew, am Athos usw.; wirkte als Professor in Karlovitz und Neusatz und starb als Archimandrit des Koviler Klosters in der Bácska. Sein Hauptwerk ist seine Geschichte der Südslawen (*Istorija raznych slawenskich narodow, najpačeže Chorwatow, Bolgarow i Serbow*. Wien bei *Novaković*. 1792—95. 4 Bde.). Wenn seine Methode sich auch nicht mit den späteren pragmatischen vergleichen läßt, die Liebe zu seinem Volke und das Vertrauen auf die Zukunft des serbischen

<sup>33</sup> Die Lebensbeschreibungen der Schriftsteller entnahm ich dem 14 bändigen Werk *J. Szinnyei, Leben und Werke der ungarischen Schriftsteller 1890—1914*. (ung), F. Milleker, Das Banat und die serbische Kultur. 1938. Banater Bücherei 63., *Vasa Stojić, Novosadske biografije. Iz archiva novosadskog magistrata (Neusatzter Biographien. Aus dem Archiv der Neusatzter Stadtverwaltung)*. Neusatz 1936—38. Heft 1—3. (A—O). 324, 310 u. 297 S., weiters aus den bereits angeführten Werken von *Csaplovics, Schaffarik, Popović, Juga u. a.*

<sup>34</sup> *Csaplovics, a. a. O.* II. 271.

Volkes war aber von großer Wirkung auf die späteren serbischen Schriftsteller. Er versuchte sich auch in geschichtlichen Dramen und schrieb mehrere theologische Werke, welche bis 1796 in Wien, nachher in Ofen erschienen.

Wir wollen hier noch einiger Serben des 18. Jhs. gedenken, die zwar keine namhaften Schriftsteller waren, aber als Kulturträger und Kulturanreger eine wichtige Rolle spielten, und durch ungarische lutheranische Mittelschulen dazu angeregt wurden, sich zwecks höherer Ausbildung an Deutschlands Universitäten zu begeben. Die erste Anregung gab der Rektor des Raaber, später Preßburger Gymnasiums *J. Tomka-Szászky*, der selbst auch in Jena studierte. Der Erzbischof von Karlovitz, *Moyses Petrović*, schickte i. J. 1727 *Johann Czrnojević* nach Raab, damit er dort gut deutsch und lateinisch erlerne und nachher bei ihm eine Sekretärstelle bekleide. Nach einigen Jahren empfahl der Rektor dem Erzbischof, er möge den Jüngling an die Universität zu Halle schicken und begründete seinen Antrag damit, daß dort viele russische Prinzen und Grafen, ja sogar der Thronfolger studierten.<sup>35</sup> Der Plan kam nicht zur Ausführung, weil der Erzbischof inzwischen gestorben ist, aber die hohe serbische Geistlichkeit hatte von nun an immer einige Stipendisten an unseren Mittelschulen und an den deutschen Hochschulen; z. B. *Johann Apostolović* Ofen-Halle, 1757. *Peter Miloradović* und *Emanuel Janković* Neusatz-Halle, 1786. Bischof *Pachomius Knežević* Ofen-Pressburg-Halle, 1768. Archimandrit *Paul Kengyelac* Kesmark-Ödenburg-Preßburg-Halle, 1791. *Moses* und *Paul Rasković*<sup>36</sup> Preßburg-Leipzig, 1770. *Athanasius Stojković*, als Zögling des Erzbischofs *St. Stratimirović*, der selbst in Pest und Wien studierte, Ödenburg-Preßburg-Göttingen, 1797. u. a. Es wären wahrscheinlich noch mehr gewesen, wenn der Erzbischof schon 1773 nicht eigens begründen hätte müssen, warum er seine Zöglinge in das Ausland schieke und warum nicht an die Wiener Universität.

Der Mittelpunkt der neueren serbischen Bücher blieb auch in der ersten Hälfte des 19. Jhs. die Ofner Universitätsdruckerei, obzwar es dann auch schon neuere serbische Druckereien gab; z. B. in Neusatz, Temesvár, Arad und Kragujevac. Das Ofner Privilegium wurde 1808 erneuert, aber es ergaben sich schon viel Schwierigkeiten, da die Form und der lautliche Wert der cyrillischen Buchstaben nicht einheitlich geregelt war, sogar in den russischen

<sup>35</sup> M. Kostić, a. a. O. S. 356.

<sup>36</sup> A. Horányi, *Memoria Hungarorum. 1775—77.* III.145—47.

Drucken nicht. Deshalb wendete die Druckerei sich 1809 in einem Rundschreiben an alle griech.-orthod. und griech.-kath. Bischöfe, sie mögen in den älteren Druckwerken die Fehler bezeichnen, damit sie künftig vermieden werden können; aber die Bischöfe antworteten nicht. Sie wollten nämlich selbst eine Druckerei errichten, aber das Gesuch des Karlovitzer Metropoliten vom 23. April 1813 wurde abgewiesen. Es ergab sich aber wieder eine neue Schwierigkeit für die Universitätsdruckerei, indem seit der serbischen Synode i. J. 1811, der Metropolit die Oberaufsicht über die serbischen Druckwerke bekam. Der Metropolit beanständete die Buchstaben, aber die Sachverständigen erklärten, das käme davon, daß die serbische Jugend nicht auf diese Laufbahn ginge, und daher keine Setzer zu bekommen wären, die des Altslawischen kundig wären.

1813 bat das Gremium der Wiener Drucker von der Österreichischen Statthalterei die Erlaubnis für eine Druckerei mit Cyrillika, wurde aber wegen dem Protest der Ofner Druckerei abgewiesen. Von 1815 angefangen wurde der Verschleiß der Bücher auf den serbischen Schulfond in Ofen übertragen, welcher durch die 15% eine Summe von 500 bis 600 Gulden jährlich verdiente. Der Schulfond wollte das alleinige Verkaufsrecht bekommen, aber die Druckerei willigte nicht ein. Nach Ablauf des Privilegiums wäre die Druckerei geneigt gewesen ihre Cyrill-Typen dem Schulfond zu verkaufen, gegen Vergeltung der 35.000 Gulden, die sie an *Novaković* bezahlten, aber der Schulfond erklärte sich nun nicht, konnte aber zugleich mit dem Geld der verkauften Bücher nicht verrechnen, obzwar seine Schulden sich 1818 bereits auf 10.463 Gulden beliefen.<sup>37</sup> Die Bücher wurden meistens von armen Lehrern verkauft, die nicht Rechnung legen konnten und deshalb keine neueren Bücher verlangten. 1818 leitete die Statthalterei deswegen eine Untersuchung ein, und entzog dem Schulfond das weitere Verkaufsrecht.

1821 suchte die Kommission des Schulfondes um das Privilegium für Schulbücher und Kalender an, da das Privilegium der Ofner Druckerei am 18. April 1825 ablaufe, und der Karlovitzer Metropolit, Paul *Nenadović*, bereits 1752 ein ähnliches erhalten hatte. Die Universitätsdruckerei war aber nur gegen 35.000 Gulden Ablösegeld geneigt ihre Cyrill-Typen zu überlassen. Darauf blieb alles beim Alten.

1825 bekam die Ofner Druckerei nur mehr 10 Jahre Verlän-

<sup>37</sup> Iványi — Gárdonyi — Czakó, a. a. O. S. 138.

gerung, obzwar sie 25 verlangte, und nur für lithurgische Bücher, welche von privaten Druckereien kaum herausgegeben werden können. Die Universitätsdruckerei hätte es gerne gesehen, wenn der Metropolit eine bestimmte Zahl Praenumeranten für die lithurgischen Bücher gesichert hätte, aber darauf rechnete sie vergebens. 1839 klagte der Karlstadter Bischof, Eugen *Jovanović*, schon wegen Mangel an lithurgischen Büchern.

Die Angriffe gegen das serbische Privilegium der Ofner Druckerei wurden immer häufiger. 1839 stürmte der Wiener Anton *Schmidt* das Privilegium der Schulbücher, 1841 wollte Konrad *Hartleben* die Leipziger serbische Bibel d. J. 1834 in Kőszeg-Güns neu drucken, aber die Ofner Druckerei verhinderte es und druckte die mit Zustimmung des Metropoliten selbst. In demselben Jahre wollte Sava *Tököly* und 1844 der Metropolit für die Matica Srpska eine Druckerei errichten, wurden aber beide abgewiesen. Ohne die Unterstützung der griechisch-nichtunierten Kirche wollte aber die Universitätsdruckerei die lithurgischen Bücher nicht weiter herausgeben, und hätte das Privilegium wem immer überlassen; es fand sich aber niemand, der das hohe Abtrittsgeld bezahlt hätte. So kamen die stürmischen Jahre 1848—49 heran und am 14. März 1850 hat endlich der Monarch das Privilegium aufgehoben. So endete ganz unbemerkt ein Fachgebiet der Ofner Universitätsdruckerei, das ein halbes Jh. hindurch eine große Lücke im kulturellen Leben der Serben ausfüllte.<sup>38</sup> Unbemerkt, weil in den 40-er Jahren haben sich die Serben schon Cyrill-Typen in serbischer Umgebung verschafft, so bei *Janković* in Neusatz, bei *Klapka* in Temesvár, bei *Schmidt* in Arad und seit 1832 in Kragujevac.

Letztere hat in der damaligen Residenzstadt der serbischen Fürsten der vielseitige Dimitrije *Davidović* (Semlin 1789—Smederevo 1838) errichtet. Seine Gymnasialstudien hat er in Karlovitz, Kesmark und Budapest absolviert, Philosophie und Medizin in Budapest und in Wien studiert. In Wien gab er auch die Zeitung „Novine Srbske“ (1813—21) heraus, in 4<sup>o</sup>, wöchentlich zweimal, wie die meisten Zeitungen damals erschienen.<sup>39</sup> Er leitete auch die literarische Monatsbeilage des Blattes „Zabavnik“. 1815—16 gab er in Wien, 1818 in Ofen schön ausgestattete Almanache, die er-

<sup>38</sup> Vgl. Schaffarik, S. 219—222 eine lange Liste serbischer Schriftsteller, deren Werke in Ofen herausgegeben wurden.

<sup>39</sup> *Volk und Heimat* (Neusatz), I. Jg. (1938). —, 2—3 S. 96 hält diese Zeitung irrtümlich für die erste serbische Zeitung; die erste gab *Novaković* 1791—93 ebenfalls in Wien heraus. Vgl. Jurga, S. 269: Srbskije Novine Slaveno > Srbskije Vjedomosti.

sten in serbischer Sprache, heraus.<sup>40</sup> 1821 wurde er in Kragujevac der Sekretär des Fürsten Milos *Obrenović*, wo er sich besonders mit auswärtigen Angelegenheiten befaßte. 1834 residierte der Fürst schon in Belgrad, wo Davidović die erste Zeitung in Serbien herausgab, ebenfalls als „*Novine Srbske*“. 1835 unterbreitete er die erste serbische Verfassung, welche wegen Rußland und der Türkei nicht angenommen wurde. 1938 — zur 100jährigen Wiederkehr seines Todestages — hat man ihm in Smederevo ein Denkmal errichtet.

Das serbische Zeitungswesen hat sich nach 1820 rasch entwickelt. In der zweiten Hälfte des 19. Jhs. haben die Neusatzer Zeitungen „*Srpski Dnevnik*“ und „*Zastava*“ unter Svetosar *Milutić* und Jaša *Tomić* eine Auflage von 12.000 Exemplaren erreicht. 1913 erschienen in Ungarn 38 serbische Zeitungen und Zeitschriften.<sup>41</sup>

Von den Erfolgen der ungarischen Schauspielertruppen ange-regt, organisierte Joakim *Vujić* (Baja 1771—Belgrad 1847) die erste serbische Wanderschauspielertruppe, welche von 1813 angefangen 22 Jahre lang in Pest, Szentendre, Arad, Temesvár, Pancsova, Semlin u. a. Städten Aufführungen veranstaltete. Die Gymnasialstudien hat *Vujić* in Neusatz, Kalocsa und Preßburg absolviert, die Hochschule in Pest. Nachher war er Professor in Futok und Szentendre. Einzelheiten seines Lebens, Kämpfens und Strebens können wir aus den während seiner Lebzeit entstandenen Biographien entnehmen. (V. J. illyrisch-serbischen Schriftstellers Biographie. Pest 1826 und V. J. Lebensgeschichte. Karlstadt 1833). Er übersetzte Dramen von *Kotzebue*, *Iffland* und einigen ungarischen Dichtern. Seine Übersetzungen erschienen zumeist in Ofen. Später zog er nach Belgrad, wo er Direktor des dortigen Theaters wurde, so daß er doch eine äußere Belohnung für seine lange Wandertätigkeit bekam.

Bevor wir die Entwicklung des serbischen Theaters in Ungarn weiter verfolgen, müssen wir einen Rückblick in das 18. Jh. machen. Der serbische Lehrer Marko *Jelisejić* gründete mit seinen Schülern in Großbecskerek eine Schauspieler Dilettanten-Gesellschaft<sup>42</sup> und führte Stücke auf. Er gab zwei seiner Dramenüber-

<sup>40</sup> Csaplovics, II. 293.

<sup>41</sup> Vgl. Joseph Szinnyei, Magyar Könyvszemle (Ungarische Bücher-schau), Jge. 1895—1913 und Juga a. a. O.

<sup>42</sup> Milleker, a. a. O. S. 13: i. J. 1783, Juga, S. 271: i. J. 1787.

setzungen auch in Druck heraus.<sup>43</sup> Sein Mithelfer war der spätere Temesvárer Kaufmann Arkadije *Pejić*, den wir also als den ersten serbischen Schauspieler betrachten können. Es waren zwar nur schwache Proben, die aber als Beispiel oft von großer Bedeutung sind, darum wollten wir sie nicht übergehen.

1844 brachte Konstantin *Popović* in Neusatz eine Theatergesellschaft zusammen, die aber in den Stürmen von 1848 sich wieder auflöste. 1860 hat der Sekretär der Matica Srpska, Johann *Gyorgyević*, in mehreren Artikeln die Notwendigkeit eines ständigen Theaters betont, worauf 30.000 Gulden gesammelt und das Theater in Neusatz erbaut wurde. Im Winter spielten sie in Neusatz, im Sommer wanderten sie in der Provinz. Direktor wurde *Gyorgyević* selbst. 1863 gastierte die Neusatzer Gruppe in Belgrad mit so großem Erfolg, daß selbst der serbische Fürst Michael *Obrenović* 5000 Dukaten zum Erbauen des Belgrader Theaters schenkte, das nach einigen Jahren errichtet wurde und seine Schauspieler zum Teil aus Neusatz und Agram geworben hatte.

Das größte Verdienst um die Verbreitung und Popularisierung des serbischen Dramas hatte Johann *Popović* (Versec 1800—ebda 1856). Sein außerordentliches Beobachtungstalent und seine umfangreiche literarische Bildung trugen dazu bei, daß er durch seine Dramen und Lustspiele sich den Ehrennamen „Vater des serbischen Dramas“ erwerben konnte. Seine Mittelschulen machte er in Versec und Temesvár; Philosophie studierte er in Pest und Rechtswissenschaft in Kesmark. Ende der 30-er Jahre übersiedelte er nach Belgrad, wo er es bis zum Unterrichtsminister brachte. Er war einer der Mitgründer des serbischen Nationaltheaters und der serbischen Gelehrten-Gesellschaft, woraus sich die heutige serbische Akademie der Wissenschaften entwickelte. Nach 1849 kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er auch starb. 1934 hat man ihm dort ein Denkmal errichtet. Seine Dramen hat er zum Großteil den tragischen Geschicken der serbischen Geschichte entnommen, weshalb sie auch bis in unsere Tage aufgeführt werden. 1854 gab er in Neusatz seine Gedichtsammlung „Davorje“ heraus.

Die altklassischen Oden fanden auch eifrige Pflege durch den begabten Karlstadter Bischof Lukian *Mušicki* (Temerin 1777—1837). Er studierte in Neusatz Szeged und Pest. Seine

<sup>43</sup> Alexander u. Nathalia oder Peter der Große, russischer Zar (1823), Belisar (1833).

<sup>44</sup> Nevinosty Svetislav i Mileva (Ofen 1823); Milos Obelic (Ofen 1828); Smrt Stevana Decanskog (Neusatz 1851).

Oden waren lange nur einzeln erschienen, aber nach seinem Tode haben sie binnen 10 Jahren 4 Auflagen erreicht.<sup>45</sup> Er war auch mit dem aus der ungarischen Literaturgeschichte bekannten Michael *Vitkovics* (Eger-Erlau 1778—Pest 1829) befreundet, dem er aber in einer Ode Vorwürfe machte, weil er mehr die ungarische Sprache pflegte und mahnte ihn zugleich „ne in silvam ligna ferat“.<sup>46</sup> In dieser Zeit haben mehrere der ungarländischen Serben auch in ungarischer Sprache geschrieben. Bei *Vitkovics* war es nur darum auffallend, weil sein Vater und Großvater serbische Pfarrer waren und er nur ganz vereinzelt in serbischer Sprache dichtete, dagegen als ein begeisterter Anhänger *Franz Kazinczys*, die ungarischen Schriftsteller in seiner Pester Wohnung ständig zu Gaste sah.

In Ofen und in Wien studierte *Gregor Terlaić* (Mohol 1766—1811), der Sekretär des russischen Gesandten Fürst Galliczyn. Er war auch bei der *Novaković*-schen Druckerei angestellt. Seine Werke erschienen in Wien und seit 1800 in Ofen. Davon gehört besonders hierher: „*Slaveno Srbskich pitomczew ucsenije, nachodjaschichsia pri Kralevskom wscheusilischcsi Pestanszkom*“ (Studien der Slaveno-serbischen Zöglinge bei der Pester Universität). Ofen 1800. 4°. 16 S.

In Szeged studierte der serbische Patriarch *Joseph Rajičić*, der Führer der serbischen Bewegung i. J. 1848. Hierher gehören auch die zwei Sprachreformatoren, *Vuk Karadžić* und *Ludwig Gáj*, obzwar sie nicht Ungarn entstammten. Ersterer wurde in dem Dorfe *Tržić*, in Serbien geboren und sein Leben und Ringen ist charakteristisch für die damaligen literarischen Verhältnisse in Serbien. Während der Türkenherrschaft waren kaum noch Schulen vorhanden, so daß er wenig und unregelmässig die Schule besuchte. Er war bereits 18 Jahre alt, als er in eine öffentliche Schule kam. Dieser Weg hätte kaum zur literarischen Laufbahn geführt, wenn er nach dem mißlungenen Freiheitskampf (1813), nicht nach Ungarn und Österreich gekommen wäre, wo sich ihm eine neue Welt und neue Möglichkeiten zeigten. Von besonderer Wirkung war in Wien der Slowene *Berthold Kopitar* auf ihn. Viel lernte er auch von *Johann Muškatirović* (Bácska 1743—1809), der als erster serbische Volkslieder, Märchen und Sprichwörter sammelte.<sup>47</sup> *Karadžić* beriet sich viel mit den Serben in Ungarn

<sup>45</sup> *Lukjana Mušickoga stihotvorenija*. Pest, 1838, Ofen 1840, Neusatz 1844, ebda. 1847.

<sup>46</sup> *Csaplovics*, II. 296.

<sup>47</sup> Vgl. *Balás—Piri*, Ungarisch-serbische Literaturbeziehungen. Pécs-

und auf seine Anregung pflegte man auch in Serbiens Kreisen die in Südungarn entstandene serbische Literatur. Diese vermittelnde Rolle ist von unserem Gesichtspunkte sehr wichtig, denn dadurch ist die neuere serbische Literatur den ungarländischen Vorarbeiten entwachsen.<sup>48</sup> Seine Sprachreformen, welche er um 1814 begann, hängen auch mit den vorhergegangenen deutschen und ungarischen Sprachreformen zusammen. Freilich war seine Tätigkeit und der Erfolg weitgehender; er wurde der Schöpfer der serbischen Schriftsprache und Rechtschreibung; unter seiner Leitung entwickelte sich eine einheitliche Schriftsprache, die natürliche Nationalsprache, womit die serbische Literatur in der ersten Hälfte des 19. Jhs. unter Vuk Karadžić, Peter Petrović Njegoš u. Branko Radićević ihre klassische Periode erreichte.

Die serbokroatische Literatur mit Lateinschrift hat in der ersten Hälfte des 19. Jhs. ebenfalls eine Reform der Sprache und Rechtschreibung durchgemacht. Der Vertreter und Durchsetzer dieser Reformen war Ludwig Gáj (Krapina 1809—1872), der noch jung unter dem Einfluße des slowakischen Pfarrers in Pest, Johann Kollar, und der serbischen Volkslieder, seine Reformen in Budapest verkündete (1830). Nach seiner Heimkehr kämpfte er in seinen Zeitungen weiter für die Reformen und gebrauchte die Formen der Što-Mundart, die auch Karadžić bevorzugte und wurde dadurch ebenfalls zum Schöpfer der nationalen Literatur. Er ging sogar weiter und kämpfte für die Einheit der Südslawen, unter dem Namen „Illyren“. 1843 wurde der Gebrauch des Wortes verboten und damit ward auch die Kraft der Bewegung gebrochen.

Der wichtigste Faktor der serbischen Literatur im 19. Jh. war die Gründung und Tätigkeit der Matica Srpska. Der Neusatzer Professor Georg Magarašević hat i. J. 1824, sicherlich nach dem Vorbilde der deutschen und ungarischen Jahrbücher, eine serbische Zeitschrift herausgegeben (Srbska Letopis; von 1800 an: Srpski Letopis; heute: Letopis Matice Srpske), aber er kam gleich nach den ersten Heften in eine sehr schwierige Lage, angeblich wegen Einschreiten des Metropoliten St. Stratimirović. Die nationale Begeisterung der Ungarn auf dem Preßburger Landtage, wo sie am 25. Nov. 1825 die materiellen Mittel zur Errichtung der

---

Fünfkirchen, 1937. (ung.). S. 11. Muškatirović war der erste Serbe, der die ungarische Advokaturprüfung i. J. 1783 bestand; bis 1827 waren sie schon ihrer 227.

<sup>48</sup> Vgl. P. Popović, S. 692. „Mit Vuk an der Spitze hat auch Serbien die Pflege der Literatur aufgegriffen, welche in Südungarn angefangen und welche bis dahin nur dort gepflegt wurde.“

längst geplanten Ungarischen Akademie der Wissenschaften freiwillig anboten, war auch auf die Pester Serben von derartiger Wirkung, daß sie den ersten serbischen Kulturverein, die *Matica Srpska*, gründeten.<sup>49</sup> Schon im Dezember 1825 entstand eine Bewegung unter den Serben in Pest, um ein ähnliches Institut zu errichten. Die wohlhabenden Kaufleute *Joseph Milovuk* und *Gabriel Bozitovac* wollten je 500 Gulden opfern, um die Zeitschrift *Srpski Letopis* zu retten. Es gelang ihnen den jungen Juristen *Johann Hadžić* für ihre Sache zu gewinnen, der den Schriftleiter *Magarašević* persönlich kannte. Sie schrieben ihm gleich und er war geneigt die Zeitschrift ihnen um dieselben Bedingungen zu überlassen, wie vorher dem Neusatzer serbischen Buchhändler *Damjan Kaulici*;<sup>50</sup> worauf sie ihm das 4. u. 5. Heft ausbezahlten, und übernahmen die Zeitschrift. Die Bewegung griff immer mehr um sich und am 31. Jänner 1826 beschlossen sie, daß die Kaufleute *Joseph Milovuk*, *Gabriel Bozitovac*, *Andreas Rozmirović*, *Georg Stanković*, *Peter Rajić*, *Johann Demetrović* und *Johann Hadžić* je 100 Gulden zu dem Zweck spenden. Am 2. Feber hielten sie schon ihre Gründungsversammlung, auf der *Hadžić* die Statuten einbrachte, laut welchen jeder Serbe Mitglied werden kann, wenn er 100 Gulden in den Fond einzahlt. Im Feber erschien auch das 4. Heft der *Srpski Letopis*, für welche sie in Ofen und Pest 90 Abonnenten warben, es haben aber auch schon einige aus der Provinz praenumeriert. Im August hatten sie schon 17 Mitglieder, dann trat ihnen auch Fürst *Milos Obrenović* mit 400 Gulden, und sein Bruder *Jevrem* mit 100 Gulden bei. Nun konnten sie auch schon Bücher herausgeben. Die Zielsetzung des Kulturvereins spiegelt die Bestrebungen der ungarischen literarischen Institute von 1800—1848 treu zurück: die zerstreuten literarischen Versuche zusammenzufassen und anzueifern; weiters ihren Arbeiten einen serbischen nationalen Anstrich zu verleihen. Bis 1864 verblieb der Verein in Pest, dann übersiedelte er nach Neusatz, wo er sehr aufblühte.<sup>51</sup> Der erste Vorsitzende *Johann Hadžić* (Zombor

<sup>49</sup> Vgl. *Srpska Letopis*, Ofen 1829. 3. H. S. 159 ff. und ausführlich bei *A. Balás—Piri*, a. a. O.

<sup>50</sup> *Magarašević* bekam von *Kaulici* für ein Heft seiner Zeitschrift, die in der Ofner Universitätsdruckerei hergestellt wurde, 100 Gulden und 25 Freixemplare.

<sup>51</sup> Über Entstehung und Wirkung der *Matica Srpska* berichten: „*Začatie i istino osnovanie Matice Srpske, po hronologičeskom razlogu verno i potomkom napisao Josif Milovuk*“, Ofen 1829 und *A. Ivić*, *Archivska gradja o srpskim književnim i kulturnim radnicima 1740—1880*. Belgrad—Szabadka, 1926.

1799 — Neusatz 1869) war selbst auch literarisch tätig. Seine Schulen absolvierte er in Kalocsa und Pest, 1830 wurde er in Neusatz Gymnasialdirektor und Rechtsanwalt, später Vorsitzender des Neusatzter Kreisgerichtes. 1837 folgte er dem Rufe des Fürsten Milos Obrenović nach Serbien, wo er das serbische Bürgerliche Gesetzbuch (Gradjanski Zakonik) verfaßte. Als Dichter waren die Klassiker seine Vorbilder. Er leitete auch einige Zeitschriften: Srpski Letopis (1830—31), Golubica (Belgrad 1839—44), und Ogledalo Srpka (Neusatz 1864).

Vom 11. Jänner 1829 angefangen war der Bruder des bereits erwähnten M. Vitkovics, der Ofner serbische Pfarrer, Johann Vitković, der Zensor der serbischen Bücher.<sup>52</sup> Er beaufsichtigte also auch die Srpski Letopis und die von der Matica Srpska herausgegebenen Schriften, aber der Verleger interessierte ihn nie, so daß die amtlichen Behörden von ihrem Bestehen keine Kenntnis hatten. Von 1830 angefangen schickte die Schriftleitung ein Exemplar der Zeitschrift an das Ungarische Nationalmuseum, an die Wiener Hofbücherei, an die Prager Nationalbibliothek und an die Zaren-Bücherei zu Skt. Petersburg. In demselben Jahre starb der Schriftleiter G. Magarašević, was für die Zeitschrift ein großer Verlust war. Nachher leitete sie Johann Hadžić von Neusatz aus, aber dies bewährte sich nicht, so daß man 1832 den am Verlagsorte wohnenden Theodor Pavlović mit der Leitung betraute, wofür er jährlich 500 Gulden bekam.

Einen entscheidenden Wendepunkt im Leben der Matica Srpska bedeutet der große Fond des serbischen Mäzen Sava Tököly (serbisch Tekelije, 1761—1842). Er lebte als vermögender, kinderloser Mann in Arad und spendete große Summen an kulturelle Institute; so ließ er z. B. der Ung. Akademie der Wissenschaften 2000, der Matica Srpska 5000 und dem ref. Kollegium in Debrecen 1000 Gulden zukommen. 1938 schuf er aber zwei solche Institute, wie ihresgleichen von Privatleuten bei uns selten gegründet wurden. Das eine in Wien für arme und begabte serbische Studenten mit 500.000 Gulden, das andere in Budapest das bis heute in einem schönen eigenen Gebäude bestehende Tökölyanum, mit 200.000 Gulden, damit die serbischen Hörer der Universität durch Armut in ihren Studien nicht verhindert werden. Bis 1878 wurde die Anstalt durch die Matica Srpska geleitet, nachher von der staatlichen Zentralkasse; die Aufsicht übte aber bis

<sup>52</sup> Vorher war 30 Jahre hindurch Georg Petrović, Korrektor bei der Universitätsdruckerei für serbische u. rumänische Bücher, der serbische Zensor.

1900 die Pester serbische Kirchengemeinde, darnach ein serbischer Landesausschuß. Anfangs wurden 20 Studenten aufgenommen, die freie Wohnung und 100 Gulden jährlich bekamen, so daß im Laufe der 100 Jahre viele hunderte von begabten serbischen Jünglingen hier in Budapest studierten. In seinem Testament hat Tököly endlich sein ganzes Vermögen dem Tökölyanum hinterlassen, aber die Witwe führte Prozeß dagegen und so kam es erst 1845 zum Ausgleich.

Die Mittel der Matica Srpska wuchsen stets. Unter den Verlagswerken der Matica waren auch die Werke von D. *Obradović* und M. *Vitković*. 1844 schreiben sie wiederholt eine Preisaufgabe aus,<sup>53</sup> aber mit viel größeren Mitteln, als das erstemal; für eine serbische Grammatik 100 für eine Geschichte der Serben in Ungarn und Österreich ebenfalls 100, für die Geschichte der griechisch-nichtunierten Kirche in Ungarn 50, für eine serbische Nationalgeschichte 60 und für ein Epos, das seinen Stoff der serbischen Geschichte entnimmt, 40 Gulden. Dieses zweite Preisausschreiben blieb ebenso erfolglos, wie das erste. Die Kämpfe um die neue Schriftsprache und Rechtschreibung waren eben noch nicht zu Ende und daraus ergaben sich manche Schwierigkeiten. Die Matica hielt sich an die alte Schreibart und Rechtschreibung und ließ ihre Werke *Karadžić* nur um Geld zukommen, obzwar andere sie sonst bekamen und als er i. J. 1844 aus Wien die Matica ersuchte, sie möge von dem II. Bd. seiner Volksliedersammlung mehr Exemplare praenumerieren, bezahlte die Matica nur ein einziges, als *Karadžić* durch seine Sammlung schon ein Mann von europäischem Ruf war.

In der zweiten Hälfte des 19. Jhs. verzweigte sich die serbische Literatur und wurde vielseitig, wie die meisten neuzeitlichen Literaturen. Ihre Dichtung ward nicht mehr von einem einheitlichen Gesichtspunkt, von einer alles durchdringenden Idee belebt, wie vorher, sondern verfiel in die verschiedensten Richtungen. Daher kommt es, daß obzwar sie in einigen Gattungen die frühere Literatur überholte, der Gesamteindruck und Inhalt neben dem der ersten Hälfte des 19. Jhs. zurückstehen muß.

Von den Dramatikern sind *Maletić*, *Trifković* und *Kostić* hervorzuheben. Georg *Maletić* (Banat 1816 — Belgrad 1888) war außerdem Kunsthistoriker, Epiker, Politiker und betätigte sich

<sup>53</sup> 1831 war das erste Preisausschreiben für eine Grammatik 50, für ein Gedicht 20, für ein prosaisches Werk 20, für eine Übersetzung 10 Gulden. Erfolglos.

fleißig um das Theater. Er studierte in Karlovitz und Szeged, übersiedelte aber noch jung (1838) nach Serbien, wo er Professor und Direktor des Belgrader Gymnasiums wurde. Er war auch Intendant des serbischen Nationaltheaters und schrieb 1885 seine: „Beiträge zur Geschichte des Belgrader National-Theaters“. (serbisch).<sup>54</sup>

Ein eifriger Anhänger des Neusatzer serbischen Theaters war der dortige Rechtsanwalt Kosta *Trifković* (1813—1875). In seinen Lustspielen machte er die Fehler und Auswüchse seiner Zeit lächerlich.

Ein ausgezeichnete Kunstkritiker und Dramatiker von hohem Streben war Lazar *Kostić* (Kovil, Bácska, 1841—1910). *Srpski Letopis* brachte seine Shakespeare-Übersetzungen: *Romeo u. Julia*, *Othello*, *König Lear* und *Hamlet*. Er neigte schon dem Realismus zu. Er schrieb auch schöne lyrische Gedichte und gelungene Balladen.

Ein Organisator der Theater-Bewegungen war auch Anton *Hadžić* (Szabadka 1834—1916), der Sohn des ersten Vorsitzenden und gründenden Mitgliedes der *Matica Srpska* Johann *Hadžić*, später selbst auch Vorsitzender. 1864 übersiedelte er mit der *Matica* nach Neusatz. Er leitete mehrere Zeitschriften: *Srpski Letopis*, 1859—73; *Matica*, ein literarisches Blatt, 1865—70; *Pozoriste*, ein Theaterblatt, seit 1872 und *Mlade Srpskije*, ein Blatt für die Jugend. Seit 1868 war er Leiter des serbischen Theatervereines und schrieb in mehrere ungarische Blätter über das serbische Theater in Ungarn. Er brachte es auch im öffentlichen Leben zu hohen Ehren, er war Landtagsabgeordneter und Mitglied der *Kisfaludy-Gesellschaft*, der ersten ungarischen literarischen Gesellschaft neben der Akademie.

In demselben Jahre (1867) wurde noch zum Mitglied der *Kisfaludy-Gesellschaft* der Dichter, Übersetzer und Schriftleiter Zmaj *Jovan Jovanović* (Neusatz 1833 — Kamenitz 1904) gewählt. Er studierte in Neusatz, Kiskunhalas, Preßburg, Pest und Wien. 1849 erschien schon sein erstes Gedicht in der *Srpski Letopis*. Seine patriotischen und Liebeslieder sind stimmungsvoll, seine Satyren zahm. Ihre erste Gesamtausgabe war *Pevanje* (Neusatz 1882), später erlangten sie auch eine vollständigere Ausgabe. Er war einer der meist gelesenen serbischen Lyriker. Er übersetzte viel aus dem Ungarischen (Arany, Petöfi, Madách), Französischen (Béranger), Englischen (Tennyson), Russischen (Puskin, Lermontov).

<sup>54</sup> *Glasnik*, 65. Bd.

tow), Deutschen (Goethe, Heine); aus Mirza Schaffi usw. Er leitete folgende Zeitschriften: Javor, lit. 1862—63; Komarac, Witzblatt 1863; Zmaj, lit. 1864—72; Žiža, Witzblatt; Starmali humor. 1878—89 und Neven, für Kinder 1880—90.

Sein 25- und 50jähriges Schriftsteller-Jubiläum wurde mit großer Feierlichkeit von allen Serben begangen, als er auch zum Ehrendoktor der Budapester Universität wurde.

Der Zeitgenosse und zugleich Rivale von Jovanović war, der romantisch-pessimistische Lyriker Georg *Jakšić* (aus dem Banat 1832—1878). Byron und Petöfi waren seine Vorbilder. Lange Zeit wollte er Maler werden und diese Neigung führte ihn nach Temesvár, Pest, Wien und München, bis endlich das poetische Talent in ihm siegte und er einer der besten serbischen Lyriker wurde. Seine sämtlichen Gedichte sind von 1883 angefangen herausgegeben worden. In seinen Erzählungen hat er das serbische Leben in Südungarn und Serbien geschildert, aber nach seiner romantischen, idealistischen Art, mit unfolgerichtiger Psychologie und mit vielen schönen lyrischen Abschnitten.

Noch begabter war der früh verstorbene Branko *Radičević* (Slawonisch Brod 1824—1853). Seine Schulen absolvierte er in Semlin, Karlovitz und Temesvár; die Hochschule in Wien; wo er Vuk Karadžić und dessen Streben kennen lernte und sein Anhänger wurde. 1883 hat man seine irdischen Überreste von Wien nach Karlovitz überführt. Ein tiefsinniger Lyriker, den der ungarische Literaturhistoriker Eugen *Pintér* in seinem großen Werke unter die ersten Klassiker der serbischen Literatur zählt: „In der Lyrik und epischen Erzählung ist Branko Radičević das ausgezeichnetste Talent. Er ist früh gestorben, aber sein poetischer Nachlaß ist ein klassischer Schatz der serbischen Literatur des 19. Jhs. Er ist ein Poet von tiefer Melancholie, volkstümlicher Sprache und von melodischem Gang.“<sup>55</sup>

Außer der Literatur wollen wir noch der Künste und Wissenschaften gedenken, die ebenfalls die geistigen Strömungen der westlichen Kultur widerspiegeln. Die Ikonen-Maler entstammten zwar mit ihrer Ideenwelt der griechisch-nichtunierten Kirche, aber darunter waren viele (Theodor *Ilić*, die Neusatzer Johann *Stanisavlyević* und Paul *Simić*, Arsen *Todorević* Nikolaus *Alexić* und Novak *Radonić*) aus Südungarn gebürtig. Moderne

<sup>55</sup> Eu. *Pintér*, Geschichte der ungarischen Literatur. Bd. V. S. 922. (ung).

Maler sind der Banater Uros *Predić* (geb. 1857), der von der Pancsovaer Realschule an die Wiener Kunstakademie ging. Er malte den Fries im Wiener Parlament, in Belgrad mehrere Kompositionen für den König Milan und den Bilderschmuck der Karlovitzer Patriarchats-Kapelle. Der größte serbische Maler ist heute Paul *Jovanović* (geb. in Versec 1859). Seine bedeutendsten historischen Gemälde sind „Die Krönung des Zaren Dušan“, „Die Einwanderung der Serben in Ungarn unter Čarnojević“, beide im Karlovitzer Patriarchat.

Der erste serbische Komponist war ein Ofner, Kornelius *Stanković* (1831—68). Er hat kirchliche und weltliche Lieder gesammelt und ihnen eine künstlerische Form verliehen.

Zwei namhafte Pädagogen waren Georg *Natosević* und Georg *Radić*. Ersterer hat in Karlovitz, Szeged und Eperjes studiert. Er hat sich um die Hebung der serbischen Volksschule große Verdienste erworben, zugleich auch die erste serbische pädagogische Zeitschrift „Skolski List“ geleitet. Nach 1867 folgte er dem Rufe des serbischen Fürsten und organisierte das Schulwesen in Serbien. *Radić* (Nagybecskerek 1839—1923) war ein hervorragender landwirtschaftlicher Lehrer und Schriftsteller. Er bereiste ganz Westeuropa und gründete nachher landwirtschaftliche Schulen in Kraljevo, Požarevac und Cetinje; leitete die landwirtschaftlichen Zeitungen „Seljak“ u. „Težak“. Die Belgrader Akademie der Wissenschaften hat ihn zu ihrem Mitglied gewählt.

Aus dem Banat stammt der berühmte Physiker, Professor der New-Yorker Columbia-Universität, Michael *Pupin* (geb. 1858). 1924 gab er seine Selbstbiographie englisch heraus, 1929 erschien sie auch in deutscher Sprache. Ebenfalls ein Banater war Ljubomir *Klerić* (1844—1910), eine Bergbaukapazität in Serbien, auch Handelsminister. Seit 1894 Außenmitglied der Ung. Akademie der Wissenschaften. Auch zwei große Mediziner schenkte das Banat dem serbischen Volke: *Jovanović* und *Stanković*. Georg *Jovanović* (1871—1932) bis 1919 Universitätsprofessor in Wien, nachher wirkte er in Belgrad, wo er als Organisator bei der Neuformung der medizinischen Fakultät mitwirkte. Er hat bahnbrechende Untersuchungen über Krebs. Radenko *Stanković* (geb. 1880) brachte es aus dem Weißkirchner und Neusatzer Gymnasium zu allerhöchsten Ehren. 1921 wurde er Univ.-Professor in Agram, 1933 Senator und Minister, 1934 Mitglied der königlichen Regentschaft. In Versec wurde der Organisator und Generaldirektor der Versicherungsgesellschaft Foncière-Rossia Georg *Paunković*, geboren (1877). Während des Weltkrieges organisierte er das serbische

Rote-Kreuz in Genf. Er ist auch zweiter Vertreter des Starešina der Sokolisten in Jugoslawien.

In Temesvár und Pest studierte der Politiker Alexius *Jan-ković* (Temesvár 1800—1869). Er wurde auch Kanzleidirektor und Minister des Fürsten Alexander *Karagyorgyević*. Eine Autorität auf dem Gebiete des serbischen Staats- und des internationalen Rechtes war Gliša *Geršić* (Weißkirchen 1842). Er war auch wiederholt Justizminister in Serbien.

Schließlich wollen wir noch einiger Deutschen aus dem Banate gedenken, die ganz hervorragende organisatorische Leistungen in Serbien aufweisen. E. P. *Lindenmayer* aus Oravica war der Militär-Sanitätschef und Organisator des militärischen Sanitätswesens in Serbien. E. *Nadler* aus Weißkirchen der erste Generalinspektor der serbischen Staatsbahnen und G. *Weifert* aus Pancsova der Schöpfer des modernen Bergbaues, der erste und größte Bergbauer in Serbien.<sup>57</sup>

Bis zu den 70—80-er Jahren des 19. Jhs. war das Zentrum der serbischen Kultur und Literatur Neusatz, das „Serbische Athen“, wie man es damals nannte, aber dann verschob sich der Mittelpunkt nach Belgrad. Serbien lebte danach ein Vierteljahrhundert in Frieden, während der Zeit es nicht nur wirtschaftlich erstarkte, sondern auch in der Wissenschaft, Literatur und Politik eine unvergleichlich rasche Entwicklung durchmachte, wobei die Führung selbstverständlich Belgrad an sich riß. „Die ungarländischen Serben können sich nur mit der Vergangenheit rühmen. Zweihundert Jahre hindurch gaben sie dem serbischen Volke die größten Schriftsteller, Gelehrten und Künstler.“<sup>58</sup>

Wenn wir den Weg noch einmal überblicken, können wir unbedingt feststellen, daß die Serben durch die Vermittlung und Leitung der ungarländischen Schulen und Serben von der russischen Richtung abgebracht wurden und sich in ihrer neueren modernen Literatur und Wissenschaft den westlichen Ideen anpaßten. *Kostić* sagt am Ende seiner Studie etwas ähnliches, freilich nur für die höheren Schichten, für die Hochschüler: „Auch diese hier zum erstenmale zusammengestellte, wenn auch ohne Durchsicht der einschlägigen Universitätsmatrikel noch unzusammenhängende Übersicht der serbischen Studenten, sowie ihres Lebens- und Studienganges auf deutschen Universitäten zu Halle, Leipzig u. Göttingen

<sup>57</sup> Vgl. Milleker, S. 11—12.

<sup>58</sup> J u g a, S. 264.

im 18. Jh. bringt uns klar den bedeutenden Anteil vor Augen, den neben der Wiener und der Pester Universität auch Deutschlands kulturelle Einflüsse auf die geistige Formung u. Bildung jener Generation der serbischen Oberschichten hatten, die im 18. Jh. mit Dositheus Obradović an der Spitze die moderne, neuzeitliche geistige Wiedergeburt der Serben in der ehemaligen Habsburgischen Monarchie (in Ungarn, d. Verf.) durchführte, während Serbien noch immer ein türkisches Paschalik war.“<sup>59</sup>

Noch knapper, aber faßlicher formuliert das Belgrader serbische Blatt *Dan* vom 30. November 1936 die Wichtigkeit der Vermittlung Ungarns, indem es unter anderem sagt: „Wir werden nie vergessen, daß die Wiege unserer serbischen Kultur in Ungarn stand, daß die besten serbischen Schriftsteller, Dichter und Gelehrten des 18. u. 19. Jhs. in Ungarn heranwuchsen, daß der Großteil der serbischen Bücher dieser Periode in Ofen gedruckt wurde<sup>60</sup> und daß der erste serbische Kulturverein in Pest gegründet wurde.“<sup>61</sup> Diese Tatsachen wollten wir durch unsere Studie in ihrem Werdegang bekannt machen.

*Heinrich Réz.*

<sup>59</sup> Kostić, S. 374.

<sup>60</sup> Im April 1939 hat die Sektion des Ministeriums für Außenhandel in Belgrad eine Ausstellung veranstaltet, wo auch die serbischen Bücher der Ofener Universitätsdruckerei ausgestellt waren. Das serbische Blatt *Pravda* hat kurz darüber berichtet.

<sup>61</sup> Abgedruckt bei A. Balás—Piri, S. 3.